

Black Music: Die Geschichte der Musik der Afroamerikaner - Blues, Jazz, Soul, Rock und Pop



Anfang des 17. Jahrhunderts, nahm der Sklavenhandel von Afrika in die USA größere Ausmaße an. Auf Baumwollplantagen im Süden der USA waren oft viele Afrikaner, die oft unterschiedliche Sprachen mitbrachten, beschäftigt. Um sich auf den großen Feldern zu verständigen, entwickelten sie einen rhythmischen Ruf. Um die Arbeit zu erleichtern und z.B. im gleichen Takt zu arbeiten, wurde während der Arbeit gesungen. Es entstand der „**Work Song**“.

Im 17. Jahrhundert wurde vielen Sklaven die christliche Religion näher gebracht, und damit auch die Bibelgeschichten und Kirchenlieder. Die Schwarzen machten – mit Hilfe ihrer eigenen musikalischen Stilmittel – daraus ihre eigenen Kirchenlieder, die sie in eigenen Gottesdiensten zelebrierten. Der **Negro Spiritual** war entstanden.

Im 19. Jahrhundert sangen die Schwarzen auch zunehmend Alltagstexte, z.B. in Bars. Es entstand der „**Blues**“. Der Name der Musik leitet sich von „I’ve got the blues“ (ich habe die „Blauen“) oder anders „I feel blue“ (ich bin traurig) ab. Oft ging es in den Liedern um Liebeskummer, Alkohol- oder Drogenprobleme und sonstige Probleme. Allerdings hat nicht jeder Text ein trauriges Thema. Der Blues ist die Wurzel kommender Musikgenerationen. Vor allem der Jazz, Rock und Soul sind stark von diesem geprägt.



Der **Jazz** kam erstmals zum Beginn des 19. Jahrhunderts in New Orleans auf. Der Jazz zeichnete sich dadurch aus, dass er meist etwas flotter und fetziger war als der Blues und mehr Instrumente, z.B. eine Band, ja sogar ganze Orchester, eingesetzt wurden. Beim Blues wurde oft nur ein Klavier oder eine Gitarre gespielt. In den folgenden Jahren, als der Jazz seinen Weg in den Norden der USA fand, entstanden zahlreiche Varianten des Jazz, (u.a. **New Orleans Jazz** (ab 1900), Dixieland Jazz (ab 1910), Chicago Jazz (ab 1920), **Swing** (ab

1926), Bebop (ab 1943), Latin Jazz (ab 1947), Cool Jazz (ab 1948)). Einer der bekanntesten Vertreter des Hot Jazz war der Trompeter Louis Armstrong der schon zu Lebzeiten eine Legende war.



Auch aus dem Blues wurde in den 1940er Jahren eine etwas schnellere und rhythmischere Version entwickelt, auf die man gut tanzen konnte. Es war der **Rhythm and Blues** oder einfach nur **R’n’B**. Die weißen Amerikaner waren von R’n’B so begeistert, dass sie daraus in den 1950ern eine eigene Variante machten, den Rock’n Roll. Ein bekannter Vertreter ist Elvis Presley. Aus dem Rock’n’Roll entwickelte sich die Rockmusik, die geradliniger und härter daherkommt. Die Wegbereiter der Rock waren die „Rolling Stones“

Die geistliche Musik nahm die Einflüsse aus dem Blues und dem Rhythm'n'Blues auf, es entstand der Gospel.

Die Unterhaltungsmusik nahm wiederum Elemente aus dem Gospel auf (z.B. das Ruf und Antwort-Prinzip „Call and Response“) und machte in den 50ern daraus den **Soul**. Ein bekannter Vertreter ist Ray Charles. Die Musikrichtung ist unter anderem eng verknüpft mit dem Kampf der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung gegen Rassen Trennung und mit dem Kampf für die Gleichberechtigung. Die Musikrichtung Disco ist die etwas weniger anspruchsvolle, nur zum Tanzen gedachte Variante davon.

Allmählich übernahm eine große Zahl weißer Musiker immer mehr Elemente des Rhythm and Blues, wobei sie finanziell oft erfolgreicher waren als ihre schwarzen Vorbilder. So wurde der Rhythm and Blues zum direkten Vorläufer der gesamten **Rock- und Popmusik**. Von Punk über Disco bis hin zu Heavy Metal geht im Grunde alles auf den Rhythm and Blues zurück. Die ersten beiden sehr populären Gruppen waren die Rolling Stones (eher Richtung Rock) die Beatles (eher Richtung Pop) und die Gruppe Queen.

Musikalische Merkmale der schwarzen Musik:

- Rhythmus spielt eine große Rolle
- mehrere Rhythmen überlagern sich (Beispiel: mangwane mpulele https://www.youtube.com/watch?v=xk8s27_U8n0 oder mai nozipo <https://www.youtube.com/watch?v=EcbD8OAKnIQ> (Version des Kronos Quartets, die wir nachmusizierten)
- Off Beat (keine Betonung auf 1 und 3 eines Taktes, sondern auf die unbetonten Teile) und Synkopen (Betonung auf einen unbetonten Taktschlag, Beispiel: Hammer Ring: https://www.youtube.com/watch?v=vFZzY_01SPk)sind nicht wegzudenken.
- Prinzip „Call and Response“, es gibt einen Vorsänger und alle anderen antworten (Beispiele: wieder Hammer Ring, O Happy Day <https://www.youtube.com/watch?v=olQrCfkybGw>,)
- das immer Wiederkehrende spielt eine große Rolle, die Musik ist zyklisch aufgebaut, man fängt irgendwo an und kann immer weiter singen und spielen, zusammen mit den überlagerten Rhythmen entsteht ein schwebender Charakter der Musik. Kurze melodische und rhythmische Bausteine wechseln sich ab.